



Jüdisches Museum Berlin

Zwei Jahrtausende Deutsch-Jüdische Geschichte

August 2008

Presseinformation

- **zur Sonderausstellung »Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute« Vom 19. September 2008 bis zum 25. Januar 2009 im Jüdischen Museum Berlin**

Auch sechzig Jahre nach Kriegsende sind Raub und Restitution von Kulturgut aus jüdischem Besitz brisante Themen. Die Zahl der offenen Fragen und ungeklärten Fälle ist groß, die Meinungen sind kontrovers. Die Ausstellung »Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute« zeichnet die historischen Abläufe, Zusammenhänge und Folgen dieses europaweiten Raubzuges der Nationalsozialisten nach. Im Mittelpunkt stehen der Weg einzelner Kulturgüter, die während der NS-Zeit ihren jüdischen Besitzern entzogen wurden - von Gemälden und Bibliotheken über Porzellane bis hin zu Silberarbeiten und Privatfotos - und die Schicksale ihrer Eigentümer. Neben bekannten Namen wie der Familie Rothschild oder dem Kunsthändler Jacques Goudstikker werden auch in Vergessenheit geratene Sammlungen wie die Judaica-Sammlung von Sigmund Nauheim oder die Sammlung historischer Musikinstrumente der Pianistin Wanda Landowska vorgestellt.

Die Ausstellung richtet ihren Blick aber auch auf die Akteure und Profiteure des Raubes. Sie beleuchtet NS-Organisationen wie den »Sonderauftrag Linz« oder den »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg« und thematisiert die unrühmliche Rolle von Museen, Bibliotheken und Kunsthändlern. Nicht zuletzt fragt die Ausstellung nach den Anstrengungen, aber auch Versäumnissen und Unzulänglichkeiten der Restitutionspolitik in der Nachkriegszeit und den damals nicht befriedigten Ansprüchen, die heute die aktuelle Debatte prägen.

Seite 1 von 1

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de



Von Porzellansammlungen bis Silber: 15 exemplarische Fälle

Die fünfzehn exemplarischen Fälle, die in der Ausstellung »Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute« dokumentiert werden, zeigen die geographische Ausdehnung der Raubzüge, die Vielfalt des geraubten Materials und die historische sowie juristische Komplexität des Themas. Das geraubte Kulturgut reichte von Gemälden über ganze Bibliotheken, wertvolle Handschriften, Porzellan- und Judaica-Sammlungen, Skulpturen, kunstgewerbliche Silberobjekte, Archivalien und Textilien bis hin zu Miniaturmöbeln und Musikinstrumenten.

Zu den Gemälden, deren Weg vom Raub bis zur Rückerstattung verfolgt wird, gehört Otto Muellers »Knabe vor zwei stehenden und einem sitzenden Mädchen«. Die Gestapo beschlagnahmte es 1935 aus der Auktion der Breslauer Kunstsammlung Ismar Littmann. 1937 wurde es in der Ausstellung »Entartete Kunst« in München gezeigt und danach verkauft. 1999 einigten sich die Erben Ismar Littmanns mit der Kunsthalle Emden, Stiftung Henri und Eske Nannen, auf einen Rückkauf. Dies war eine der ersten Restitutionsen in der Bundesrepublik, die auf den 1998 verabschiedeten »Washingtoner Grundsätzen« beruhte. Diese verpflichteten alle Unterzeichnerstaaten zum »fairen und gerechten« Ausgleich mit den Erben der früheren jüdischen Eigentümer, wenn Kulturgüter von NS-Behörden beschlagnahmt worden waren.

Aus den Niederlanden stammt die berühmte Sammlung des Amsterdamer Kunsthändlers Jacques Goudstikker. Rund 1.400 Kunstwerke gerieten nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Niederlande durch einen Zwangsverkauf unter die Kontrolle von Reichsmarschall Hermann Göring. Erst 2006 restituierte die niederländische Regierung 200 Kunstwerke an die Erbin, darunter auch Jan van Goyens »Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern bei einem Wirtshaus« aus dem 17. Jahrhundert.

Lovis Corinth Silberstein-Porträt: Der lange Weg eines Bildes

Ein Fall, an dessen Aufklärung das JMB Anteil hatte, ist das Porträt, das der Maler Lovis Corinth von Walther Silberstein angefertigt hat. Sie lebten als



Nachbarn und Freunde in der Berliner Klopstockstraße. Lovis Corinth porträtierte den Inhaber einer Herrenschniderei und versah das Bildnis mit einer persönlichen Widmung: »Herrn Silberstein zur Erinnerung October 1923«. Dieser revanchierte sich mit einem maßgeschneiderten Anzug.

Nach dem Tod von Walther Silberstein im Jahr 1930 und der Emigration seiner Kinder aus erster Ehe blieb das Gemälde bei der Witwe in Berlin. Sie wurde 1942 nach Riga deportiert. Noch vor Kriegsende erwarb der Berliner Sammler Conrad Doebbecke das Porträt unter ungeklärten Umständen.

An Corinths Silberstein-Porträt wird eine Haltung sichtbar, die in den 1950er Jahren manche Restitution verhindert hat. So schrieb Conrad Doebbecke 1950 an Ferdinand Stuttmann, den Leiter der Gemäldegalerie des Niedersächsischen Landesmuseums: »Ich hatte keinen Mut zu diesem Judenbild – und heute besteht dann wieder die Gefahr: dass irgendein Herr Silberstein es wieder haben will. (...) ich möchte nicht: dass diese Restsammlung, die Hannover nicht erworben hat, jetzt noch mitausgestellt wird. Weil ja immer noch die ‚Rückerstattungs‘ Gefahr besteht. Ich glaube, diese Gefahr hört in einem Jahr auf. Aber bis dahin wollen wir die Sachen lieber in den Kisten lassen.«

Seit 1954 befand sich das Bild in der Sammlung Felix Peltzer. Der Name »Silberstein« war allerdings zuvor aus der Widmung entfernt worden. 1998 kam es erneut auf den Markt und wurde im Jahr 2000 auch dem JMB angeboten. Der Kunsthändler hatte eine Provenienzforschung in Auftrag gegeben, die auf einer Tagung vorgestellt wurde. Durch einen Zufall traf Inka Bertz, Sammlungsleiterin des Museums, ein Jahr später in London auf Leo Hepner, den Enkel des Porträtierten, der von seiner langen Suche nach dem Corinth-Porträt erzählte. Dank dieser Begegnung konnte Leo Hepner Kontakt zu dem Kunsthändler aufnehmen, bei dem das Bildnis seines Großvaters mittlerweile hing. Juristisch war der Fall jedoch schwierig, denn der verfolgungsbedingte Verlust in der NS-Zeit konnte nicht durch schriftliche Beweise belegt werden. Statt einen langwierigen Prozess mit ungewissem Ausgang zu riskieren, beschloss Leo Hepner 2003 das Gemälde zurückzukaufen.



fen. Er ließ die Widmung restaurieren und präsentierte es seiner Mutter zum 99. Geburtstag. Über sechzig Jahre hatte es gedauert, bis das Porträt seinen Weg zurück in die Familie gefunden hatte.

Die Wiener Bibliothek eines großen Schriftstellers

In Wien beschlagnahmte die Gestapo 1939 die Bibliothek von Heinrich Schnitzler, dem Sohn des berühmten österreichischen Schriftstellers Arthur Schnitzler, die aus mindestens 6.000 Buchbänden und Privatfotografien des 1931 verstorbenen Arthur Schnitzler bestand. In den späten 1940er Jahren erhielt Heinrich Schnitzler etwa zwei Drittel seiner Bibliothek wieder. Doch erst im Zuge einer 2001 bis 2003 durchgeführten Provenienzforschung an der Österreichischen Nationalbibliothek tauchten 14 Druckschriften sowie die mehrfach angeforderten privaten Fotografien auf, die 2005 nur noch an die Erben des 1982 verstorbenen Heinrich Schnitzler restituiert werden konnten.

Auch die wertvollen Porzellan- und Büchersammlungen der Dresdner Familie von Klemperer wurden von der Gestapo beschlagnahmt. 1938 wurden die Kunstschätze in die Staatlichen Kunstsammlungen Dresdens und die Sächsische Landesbibliothek gebracht. Da die DDR eine Restitution des von den Nationalsozialisten enteigneten Eigentums verweigerte, wurden die Ansprüche der Familie von Klemperer erst nach dem Fall der Mauer anerkannt. Während die in Sachsen befindlichen Teile der Sammlungen dann rückerstattet wurden, blieben die Verhandlungen über die in der Russischen Staatsbibliothek in Moskau verwahrte Inkunabelsammlung bislang erfolglos.

Von der Judaica-Sammlung, die der Kaufmann Sigmund Nauheim dem Frankfurter Museum jüdischer Altertümer hinterlassen hatte, konnte nur ein Teil gerettet werden, nachdem die Gestapo sie 1938 geplündert hatte. Die Restbestände wurden nach Kriegsende durch Mitarbeiter der Jewish Cultural Reconstruction (JCR) gesichtet und 1951 an jüdische Gemeinden und Museen in aller Welt verteilt. 1957 wurden in einem Frankfurter Bunker Kisten mit weiteren 67 Chanukka-Leuchtern gefunden. Mit der Gründung des Jüdischen Museums Frankfurt ging sie im Jahr 1987 in dessen Sammlung über.



Im Februar 1939 erging eine NS-Verordnung, wonach jüdische Bürger ihre Silbergegenstände bei Pfandleihen abliefern mussten. Viele städtische Museen bedienten sich dort, so auch das Märkische Museum in Berlin, das sich in der Städtischen Pfandleihanstalt Stücke aussuchen und zum Materialpreis erwerben konnte. Seit Kriegsende sind über 90 Prozent dieser Silbersammlung verschollen. 1992 wurden die Restbestände, wie auch die Fotokartei und ein Inventarbuch, wieder entdeckt. Die Objekte werden heute in Absprache mit der Jewish Claims Conference (JCC) von der Stiftung Stadtmuseum Berlin treuhänderisch verwaltet.

Raub als Teil der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik

Kunst- und Kulturgutraub war Teil der antisemitischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik ab 1933. In einer begleitenden Rahmenhandlung beleuchtet die Ausstellung die unterschiedlichen Phasen und die Radikalisierung dieser Politik. Sie stellt wichtige Akteure und Profiteure vor, etwa den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, das »Führermuseum Linz« und bekannte NS-Kunsthändler wie Karl Haberstock. In Osteuropa wurden – anders als in den besetzten Ländern Westeuropas – auch nichtjüdische staatliche, kirchliche und private Sammlungen von den deutschen Besatzern geplündert.

Restitution in Wellen: »Fair und gerecht«?

In einer zweiten Rahmenhandlung zeichnet die Ausstellung die verschiedenen Wellen der Restitution nach. Die Rückerstattungsgrundsätze der Westalliierten wurden schon vor Kriegsende festgelegt. 1947 erließ die amerikanische Militärregierung das erste Restitutionsgesetz in Deutschland. Für erbenloses Vermögen aus jüdischem Besitz wurden 1948 jüdische Organisationen wie die Jewish Restitution Successor Organization (JRSO) als Erben anerkannt. In der Bundesrepublik konnten das Bundesentschädigungs- und das Bundesrückerstattungsgesetz nur gegen massive politische Widerstände und auf alliierten Druck hin durchgesetzt werden. Die Restitution blieb unvollständig. Kunstbesitz wurde nur in seltenen Fällen zurück gegeben. Meist wurde er als Teil des Hausrats mit einer Entschädigungszahlung abgefunden,



für die enge und unvoreilhaftige Berechnungsgrundsätze und Höchstsummen festgelegt waren.

Mit dem Fall der Mauer rückten offen gebliebene Restitutions- und Entschädigungsfragen erneut in das öffentliche Bewusstsein: Schweizer Bankkonten, Versicherungen, Zwangsarbeit und auch Kunstwerke. Im Dezember 1998 wurden die »Washingtoner Grundsätze« auf der »Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust« verabschiedet. Darin verpflichteten alle Unterzeichnerstaaten – darunter auch die BRD – ihre Museen zur Provenienzforschung bei Kunstwerken und zum »fairen und gerechten« Ausgleich mit den Erben der früheren jüdischen Eigentümer, wenn Kulturgüter von NS-Behörden beschlagnahmt worden waren, und zwar unabhängig von Verjährungs- und Ausschlussfristen. Diese Verpflichtung machte es möglich, dass zahlreiche ungeklärte Fälle erstmals oder erneut aufgerollt werden.

Mit seiner historisch-dokumentarischen Ausstellung »Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute« will das Jüdische Museum Berlin verdeutlichen, warum so viele Restitutionsfragen weiterhin ungeklärt sind. Damit will das Museum auch zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen, nachdem einzelne spektakuläre Fälle der letzten Jahre – wie die Beschlagnahmung zweier Gemälde von Egon Schiele in New York, die Rückgabe und Versteigerung der »Goldenen Adele« von Gustav Klimt und der Fall des Gemäldes »Berliner Straßenszene« von Ernst Ludwig Kirchner – von sehr kontroversen Debatten begleitet wurden.

Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Frankfurt am Main erarbeitet. Gestaltet wurde die 600 Quadratmeter große Präsentation vom Architekturbüro Wandel Hoefler Lorch + Hirsch (Neue Synagoge in Dresden, Jüdisches Zentrum in München).

Wann: 19. September 2008 bis 25. Januar 2009

Wo: Altbau 1. OG

Eintritt: 4 Euro, erm. 2 Euro



Öffentliche Führungen finden montags um 18 Uhr statt (ab 22.9.). Weitere Führungen für Erwachsenengruppen nach Terminabsprache unter Tel. 030 - 25993 305 oder fuehrungen@jmberlin.de

Ab Mitte September 2008 weitere Informationen auf der Website
www.jmberlin.de/raub-und-restitution

Die Ausstellung wird vom 22. April bis 2. August 2009 im Jüdischen Museum Frankfurt am Main gezeigt.

Zur Ausstellung ist ein **Begleitbuch** erhältlich:

»Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute«
Herausgegeben von Inka Bertz und Michael Dormann im Auftrag des Jüdischen Museums Berlin und des Jüdischen Museums Frankfurt am Main
Wallstein Verlag, Göttingen

Gebunden, 320 Seiten, mit ca. 170 zum Teil farbigen Abbildungen

ISBN: 3-8353-0361-9

Preis regulär: 24,90 Euro

<http://www.wallstein-verlag.de/9783835303614.html>

Das reich bebilderte Begleitbuch zur Ausstellung bietet umfassende Informationen zu den historischen Hintergründen des Kunstraubes und dem heutigen Umgang mit »verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut«. Zwei Essays von Dan Diner und Constantin Goschler thematisieren die historischen, politischen und moralischen Dimensionen des Entzugs. 17 Autoren, darunter international ausgewiesene Experten wie Michael Bazyler, Patricia Grimsted, Jürgen Lillteicher und Frank Kuitenbrouwer, beleuchten das Vorgehen von NS-Rauborganisationen ebenso wie die ersten Rückgaben von Kulturgütern durch die Alliierten kurz nach dem Krieg und spätere Restitutionsverfahren. Diese Artikel bilden das Faktengerüst zu den 15 Fallgeschichten, die im Buch ausführlich dargestellt werden.